

## Törnbericht 2011

### Boddengewässer oder „Der besondere Törn“

#### Tag 01

Der Sommerurlaub 2011 sollte völlig anders werden als unsere bisherigen Törns. Wir wollten keine großen Etappen segeln und schon gar nicht bei viel Wind. Auch wollten wir die Küste nicht allzu weit verlassen. Der Grund ist, dass wir Nachwuchs erwarten. Also wird nicht nur dieser Urlaub anders, sondern auch unser gesamtes Leben wird sich ab Mitte Oktober 2011 grundlegend verändern.

Damit der Urlaub stressfrei beginnt, hatten wir uns am Abreisetag keinen Wecker gestellt. Wir wollten so lange schlafen bis wir aufwachen. So ging es also relativ ausgeschlafen um 6:30 Uhr los. Unser Abfahrts- und Zielhafen war wie auch schon im letzten Jahr Karlshagen auf der Insel Usedom.

Am Boot hatte ich seit dem letzten Jahr wieder viel verändert. Wir haben jetzt ein neues Beiboot (ein Kunststoffboot von Bic) mit neuem Motor (24V MinnKota RT80), welcher über genügend Leistung verfügt um im Bedarfsfall auch unseren Trimaran zu schieben. Die Energieversorgung des Beibootes erfolgt über einen kleinen von mir gebauten 3kg leichten wasserdichten Lithium-Polymer-Akku mit einer Spannung von 24V und 20 Ah. Auch dieser Akku kann im Bedarfsfall unseren Trimaran durch einfaches Anstecken mit Energie versorgen. Die Energieversorgung unserer l'espoir tri übernehmen jetzt 2 ebenfalls von mir gefertigte 24 V Lithium-Polymer-Akkus mit einer Kapazität von je 100 Ah. Beide Akkus wiegen zusammen nur 40 kg. Der Antrieb des Trimarans erfolgt über einen von mir zum Elektromotor umgerüsteten 6PS Yamaha Aussenborder. Dieser wirklich solide und leistungsstarke E-Motor erreicht mit einem 1,8 kW BLDC-Motor die gleiche Leistung wie zuvor als Verbrennungsmotor. Die Navigation wird nicht mehr über den Seekartenplotter sondern über ein von mir gebautes Bord-PC System realisiert. Die Bedienung erfolgt über einen wasserdichten Touchscreen-Monitor in der Plicht. Neben der

Seekartennavigation laufen hier auch die Daten von Echolot, Windmesser und AIS ein.

Nun aber wieder zurück zum Urlaubsbericht. Der Anfahrtstag war von Dauerregen und Temperaturen um die 15°C geprägt. Wir hatten absolut keine Lust bei diesem Wetter das Boot zu Wasser zu lassen.

Demzufolge ließen wir uns viel Zeit und machten Stopps in Neubrandenburg und Friedland. Dies hatte sich gelohnt, denn zum Abend ließ der Regen nach und wir konnten das Boot trocken (von oben) slippen. Nach dem Regeln der Formalitäten im Hafenmeisterbüro und dem Parken von Auto und Trailer verließen wir zusammengeklappt den Hafen mit Beiboot im Schlepp. Ein Schwarm Vögel begrüßte uns und wenige Minuten später fiel dann unser Anker in das 2,5 m tiefe Wasser der Peene. Ich klappte das Boot aus und setzte das Ankerlicht. Danach fing es heftig an zu gewittern und zu regnen. Wir gingen in die Kojen.

## Tag 02

Es regnete in der Nacht immer wieder und der starke Wind ließ unser Boot ständig am Ankerseil zerran. Nach dem Ausschlafen und einem ordentlichen Frühstück überlegten wir ob wir den Mast stellen. Wir verschoben dies aber auf Nachmittag, denn da sollte das Wetter etwas aufklaren. Nach dem Mittagessen stellten wir dann tatsächlich den Mast bei Wind und verhangenem Himmel. Gegen 16:00 Uhr entschlossen wir uns dann wenigstens ein kleines Stückchen zu segeln. Gut 30 Minuten später fiel dann der Anker vor Peenemünde auf Grund. Zum Abend grillten wir an Bord. Danach klarte es etwas auf und der Wind legte sich. Wir entschlossen uns mit dem Beiboot an Land zu fahren und einen kleinen Spaziergang in Peenemünde zu machen. Als wir zurück waren, machten wir es uns an Deck mit Blick auf die untergehende Sonne gemütlich.

## Tag 03

Heute sollte schönes Wetter werden, doch leider ist es grau verregnet. Wir frühstückten erst einmal und überlegten wie es heute weiter gehen soll und beschlossen etwas zu segeln, evtl. über den Greifswalder

Bodden bis in den Strelasund. Wir tasteten uns langsam aus der Peene, bereit jederzeit umzukehren falls es für Katja zu ungemütlich wird. Der Wind aus Nord erreichte Stärke 3 und wir segelten gemütlich hinaus. Wenn man die Peene verlässt ist zunächst Fahrwasserstreue angesagt. Dies erforderte, dass wir zwei Schläge kreuzen mussten. Als wir den Greifswalder Bodden erreichten, konnten wir abfallen um später sogar auf Vorwindkurs zu gehen. Der Wind ließ weiter nach und zu Mittag wehte er bei leichten Nieselschauern nur noch mit der Stärke 1. Zu Mittag machten wir uns Spaghetti mit Zigeunersauce. Als wir gegen 14 Uhr Rügen querab hatten, begann es stärker zu regnen. Der Wind hielt sich aber weiter und schob uns mit einem Beaufort vorwärts. Im Osten schien der Himmel aufzuklären. Gegen 15:30 Uhr warfen wir im Süden der Insel Rügen (Palmer Ort) den Anker und genossen die Stille. Kurze Zeit darauf begann es zu regnen. Wir gingen in die Koje und hörten ein Hörspiel von CD. Nach dem Abendessen klarte es endlich auf. Wir ließen unser Beiboot zu Wasser und fuhren an Land um einen Strandspaziergang und eine Babybauch-Bikini-Fotosession zu unternehmen.



Auch an diesem Abend bewunderten wir den Sonnenuntergang. Am späten Nachmittag erfähr ich per SMS, dass sich mein Bekannter Sylvio in Lauterbach auf Rügen befindet und gerade den SBF-Binnen und See macht. Ich teilte ihm unsere Position mit. 21:30 Uhr stand er dann trotz meiner lausigen Wegbeschreibung mit seinem Geländewagen am Strand. Ich fuhr mit dem Beiboot zu Sylvio an Land um zu plaudern. Sylvio konnte hier sein tagsüber erworbenes theoretisches Wissen praktisch anwenden, denn die Befeuern der Tonnen sowie das

Richtfeuer vom Palmer Ort gab hierzu Gelegenheit. Als ich dann zurück zum Boot fuhr war es bereits dunkel.

## Tag 04

Sonnenschein!

Nach dem Frühstück konnte ich es gar nicht erwarten endlich die Segel zu setzen und bei strahlend blauem Himmel nach Stralsund zu fahren. Rückenwind der Stärke 1-2 schob uns durch den Strelasund. Hierbei fiel mir auf, dass doch schon viele Segelboote über Klasse B-AIS-Sender verfügen und auf meinem Monitor erschienen. Katja ging auf das Netz und suchte in den Schwimmern etwas Leckeres zu Mittag heraus. Für mich gab es ungarischen Puszatopf. Ein Grund das Lied „Puszta“ von Dschingis Khan zu starten. Voraus machte ich ein Boot mit Spinnaker aus. Wir segelten nur mit Groß und Fock vor dem Wind. Nach und nach näherten wir uns diesem Boot. Ich bekam Lust, es darauf anzulegen, dieses Boot zu überholen. Wir näherten uns immer weiter. Als wir uns bis auf ca. eine Kabellänge genähert hatten, setzte er noch zusätzlich das Großsegel. Dies half ihm aber auch nicht. Wir holten trotzdem weiter auf. Als wir uns kurz vor der Ziegelgrabenbrücke befanden, holte er die Segel ein und fuhr mit Motor weiter. Vorbei der Spaß! Als ich nach vorn zur Brücke sah, erkannte ich den Grund, weshalb er schon jetzt die Segel geborgen hatte: Die Brücke wird gerade geöffnet. Also mussten auch wir uns beeilen. Ich klappte den Motor herunter und barg die Segel. Nun ging es mit Motor unter Vollast weiter Richtung Brücke. In der Ferne sah ich einen Trimaran. Kurze Zeit später kamen uns die Boote, welche die Klappbrücke in der Gegenrichtung passierten, in einer Schlange entgegen. Allen voran ein großer Trimaran - ein Dragonfly 35. Ein tolles Boot! Ich war begeistert. Auf einmal sehe ich vor uns einen weiteren Trimaran. Es war schon erstaunlich: im letzten Jahr sind wir bis Helsinki gesegelt und haben nicht einen Tri gesehen und heute an der Ziegelgrabenbrücke vor Stralsund gleich zwei. Es handelte sich bei dem zweiten Trimaran um einen Farrier F-22. Da ich noch immer mit „Vollstrom“ fuhr, überholte ich mehrere Boote, unter anderem auch die Dehler mit welcher wir uns zuvor ein kleines Rennen geliefert hatten. Als wir das Boot querab

hatten, winkte der Skipper lächelnd und rief: „Wegen euch hatte ich fast die Nerven verloren!“.

Kurze Zeit darauf holten wir auch den F-22 ein winkten ihm zu. Jetzt reduzierte ich die Motorleistung und wir fuhren langsamer in Richtung Hafen. Katja fenderte das Boot aus und ich manövrierte uns in den Hafen um einen Liegeplatz zu suchen. Es waren noch viele Boxen frei, aber wir wollten nur ein paar Stunden in die Stadt. Es lohnte sich daher nicht, den Tri zu klappen. An einem Steg für Boote von 12m-15m Länge legten wir an und verließen unser Boot. Da kam uns aber auch schon der Hafenmeister entgegen und teilte uns mit, dass wir dort nicht liegen bleiben dürfen. Ich sagte ihm, dass wir nur 2 Stunden bleiben möchten und weder Wasser noch Strom wollten. Er war Einverstanden und kassierte 4€. Wir machten uns auf den Weg in die Stadt. Wir kannten Stralsund schon von früheren Törns, sodass wir nur etwas spazieren gingen und einige Einkäufe erledigten. Als wir zurück zum Hafen kamen hatte der Wind auf 4 Beaufort aufgefrischt. Wir mussten gegen den Wind ablegen und verließen den Hafen um nur wenige Minuten später vor der Hafenmauer zu ankern. Ein schöner Platz für die Nacht: kostenlos, ohne Hafentress und mit wunderschönem Blick auf die Hansestadt.

Wir aßen den frischen in Stralsund gekauften Fisch und genossen den wunderschönen Abend an Bord.

## Tag 05

Die Sonne schien und wir segelten nach dem Frühstück bei leicht achterlichem Wind nach Nordwesten zur Einfahrt in die Boddengewässer. Bevor wir den Ankerplatz verließen, öffnete die Ziegelgrabenbrücke und ermöglichte dadurch vielen Segelbooten die Weiterfahrt nach Norden, welche sich nun vor uns, aufgereiht wie an einer Perlenschnur, befanden. Nach der Einfahrt in die Boddengewässer holten wir die voraus segelnden Boote ein und begannen ein Segelboot nach dem anderen zu überholen. Bis in den Barther Bodden ließen wir 6 Konkurrenten in unserem Kielwasser zurück. Katja bereitete nebenbei Bratkartoffeln zu und wir aßen während der Fahrt.



Nachmittag nahm der Wind zu und erreichte Stärke 3-4. Leider wurde unsere Fahrt durch die Meiningenbrücke aufgehalten, denn diese sollte erst wieder 18:30 Uhr öffnen. Wir suchten in Zingst einen Anleger, der Platz genug bot, sodass wir dort ausgeklappt auf die Brückenöffnung warten konnten. Leider sahen wir nur enge Boxen. Wir bargen die Segel und fuhren weiter bis wir an einem Anleger für die Berufsschiffahrt vorbei kamen. Hier wendete ich das Boot und wir legten an. Am Schild mit den Abfahrtszeiten erkannten wir, dass das nächste Schiff erst 18:50 Uhr dort ankommt. Also genug Zeit für einen Landgang.



Wir spazierten zum Strand auf der anderen Seite der Halbinsel, aßen etwas und gingen dann wieder zurück an Bord, um auf die Öffnung der Brücke zu warten. 18:00 Uhr legten wir ab. Der Wind hatte auf 22 Knoten aufgefrischt und das Ablegemanöver musste auf Antrieb gelingen, da uns der Wind immer wieder an den Steg drückte. Wir ließen den Motor unten und segeln ohne gesetzte Segel Richtung Drehbrücke. Wir kamen pünktlich 18:30 Uhr dort an. Wir reihten uns in die Schlange der wartenden Boote ein und fuhren kleine Kreise um uns gegen den Seitenwind zu halten. Kurze Zeit darauf ging dann endlich

die Brücke auf und die Boote aus der Gegenrichtung konnten passieren. Danach konnten auch wir durch die Brücke fahren und segelten anschließend nur mit Vorsegel weiter bis zum Bodstedter Bodden, auf dem wir ca. 2 Kabellängen östlich des Fahrwassers im 2 m tiefen Wasser vor Anker gingen. Nach dem Abendessen erledigte ich einige Reinigungsarbeiten an Bord, während wir einem Hörspiel lauschten. Katja hatte sich vor dem Urlaub mehrere Hörbücher ausgeliehen. Im weiteren Verlauf des Abends zogen dunkle Wolken auf und der Wind legte sich auf 12-15 Knoten.

## Tag 06

Der Tag begann mit bewölktem Himmel und der Wind wehte mit der Stärke 3 aus Westen. Nach dem Frühstück lockerten die Wolken etwas auf. Der Bodden hatte 21°C Wassertemperatur. Wir setzten das Vorsegel und nahmen Kurs auf Born, wo wir uns mit Freunden treffen wollten. Die Sonne setzte sich allmählich durch und verdrängte den Wind. Wir fuhren nur noch mit 1,5 Knoten, jedoch reichte diese Geschwindigkeit aus um eine 30 Fuß Bavaria ein- und im Schneckentempo zu überholen. Später schief der Wind gänzlich ein, wir bargen das Vorsegel und fuhren die restlichen 2 Seemeilen mit unserem E-Motor weiter. Kurz vor dem Borner Hafen legten wir an einem Steg an und nahmen unseren Freund Axel an Bord. Zusammen fuhren wir in den Borner Hafen und legten in einer Box an. Dazu mussten wir den Backbordrumpf einklappen. Im Hafen luden wir unsere zu 50% entladenen Akkus nach und fuhren zum Mittagessen in das Ferienhaus von unseren Freunden. Danach besuchten wir zusammen den Künstler- und Badeort Ahrenshoop.



Zum Abendessen waren wir wieder zurück an Bord und genossen den Abend im Hafen bei Livemusik.

## Tag 07

Regen! Es regnete den ganzen Morgen. Bei diesem Wetter blieben wir im Hafen, legten uns in die Kojen und hörten unser Hörbuch weiter. Zu Mittag kochten wir uns Spaghetti mit Zigeunersauce. Danach legten wir uns wieder hin und hörten weiter. Gegen 15:00 Uhr hörte es endlich auf zu regnen und die Sonne ließ sich sehen. Wir verabredeten uns für 16:00 Uhr mit Axel, seiner Frau Jutta und seiner Tochter Annika mit Freund Diego zum Segeln bei uns an Bord. Ich füllte den Wassertank und machte unsere l'espoir tri bereit zum Auslaufen. Das Ablegemanöver war etwas kompliziert, da wir gegen den Wind um eine Ecke manövrieren mussten. Es gelang jedoch ohne Zwischenfälle. Ich glaube so überladen war unser Boot noch nie: 6 Personen, Proviant und Getränke für 4 Wochen, der volle Wassertank und die geringe Wassertiefe waren die Ursachen dafür, dass sich das Heck extrem festsaugte, sobald die Geschwindigkeit über 6 Knoten anstieg. Die Sogwirkung wurde so enorm, dass über unser flaches Heck Wasser in die Plicht lief. Trotzdem erreichten wir bei Windstärke 4 ganze 7 Knoten Höchstgeschwindigkeit. Wir segelten 2 Stunden im Koppelstrom vor dem Urlaubsort Born. Anschließend ankerten wir ca. 50 m vor dem mit Schilf bewachsenem Ufer hinter dem sich Axels Ferienhaus befand. Wir fuhren mit dem Beiboot an Land und aßen zusammen argentinisch zu Abend. Es war der zweite schöne Tag, den wir zusammen mit Axel und Jutta verbracht haben und dafür möchten wir uns noch einmal herzlich bedanken.

## Tag 08

Jutta und Axel hatten uns zum Frühstück eingeladen. Wir stiegen in unser Bic-Beiboot und fuhren an Land. Das Frühstück im Freien war reichhaltig und köstlich - noch einmal vielen Dank für eure Gastfreundschaft. Anschließend fuhren wir zurück an Bord und segelten weiter in Richtung Saaler Bodden. Der Wind wehte mit der Stärke 4 aus Süden, sodass wir im Koppelstrom gerade noch hart am Wind segeln konnten. Das ca. 3 Seemeilen lange und eng ausgetonnte

Fahrwasser in den Saaler Bodden führte uns nach Süden, also direkt gegenan. Wir fuhren diese Etappe mit Motor. Zwischenzeitlich wehte der Wind schon mit der Stärke 5 und Spitzen von 6. Als wir den Saaler Bodden erreichten, setzten wir die Segel und los ging die wilde Jagd über den Bodden. Vor Wustrow ankerten wir um Mittagessen zu kochen. Danach kreuzten wir uns gegen den starken Wind gen Süden, um dann 15:30 Uhr vor Ribnitz-Damgarten zu ankern. Bis zum Abend erholten wir uns auf den Netzen und gingen baden. Nach dem Abendessen ließen wir das Beiboot zu Wasser und fuhren nach Ribnitz. Wir machten einen Spaziergang entlang des Hafens, gingen zur Kirche und besuchten das Folklorefest auf dem Marktplatz.



Als der Himmel anfing sich zu verdunkeln, gingen wir zurück zu unserem Beiboot und fuhren zurück zur l'espoir tri. Wir waren kaum an Bord und schon ging der Regen los. Bald kam dann auch der Sturm. Wir konnten kaum noch das Land sehen - so sehr hatte es sich verdunkelt. Ein anderes Segelboot, welches seinen Ankerplatz achterlich von uns gewählt hatte, kam immer näher. Unser Anker hielt also nicht - kein Wunder bei diesem schlammigen Untergrund. Beim Baden hatte ich schon bemerkt, dass man mit den Füßen bis an die Knöchel im Schlamm versinkt. Dieser Untergrund gibt dem Anker keinen sicheren Halt. Ich wollte gerade an Deck gehen und den Motor herunterklappen, da legte sich der Wind schlagartig so plötzlich wie er gekommen war. Wir versetzten unseren Anker noch einmal, um für den nächsten Sturm auf Nummer sicher zu gehen. Leider haben wir keinen vernünftigen Ankergrund gefunden. Der neue Ankerplatz befand sich vor der Einfahrt nach Damgarten in 0,5 m Wassertiefe mit schlammigem Grund. Hier im Bodden bekommt die „Handbreit Wasser unter dem

Kiel" eine völlig neue Bedeutung. In der Hoffnung, dass der Wind in der Nacht nicht zu stark wird, gingen wir in die Koje.

## Tag 09

Der Wind hatte aufgefrischt und wehte mit Stärke 5 über unseren Ankerplatz. Unser Anker hielt dem Winddruck stand. Wir frühstückten und überlegten was wir heute machen. Wir beschlossen bis Mittag hier zu bleiben und Nachmittag in die Recknitz zu fahren, um in Damgarten anzulegen. In der Ferne sah ich einen Trimaran welcher sich näherte. Er hielt direkten Kurs auf uns. Als er uns erreichte, holte der Skipper die Segel ein und begrüßte uns. Er freute sich, endlich mal wieder einen Trimaran zu sehen. Wir unterhielten uns kurz und dann fuhr er weiter in die Recknitz zu seinem Liegeplatz. Der Name des Bootes war „Schmitz Katze“ - ein Dragonfly 800 mit festen Schwimmern. Nach dem Essen fuhren auch wir mit Motor in die Recknitz und legten in Damgarten an der Kaimauer an. Nachdem wir das Boot vertäut hatten, machten wir einen Landgang.



Als wir wieder zurück an Bord waren, brachte ich das Landstromkabel aus, um den Bordakku und auch den Beibootakku nachzuladen. Es war zwar nicht unbedingt erforderlich, da wir noch 140 Ah Restkapazität hatten, aber warum sollten wir die Chance nicht nutzen, die Akkus zu nachzuladen. Den Rest des Tages verbrachten wir an Bord, lauschten einem Hörbuch und haben uns dann später noch einen Film angesehen. Das Wetter war heute den ganzen Tag angenehm warm aber auch teilweise bewölkt.

## Tag 10

Da es uns im Hafen von Damgarten sehr gut gefiel, blieben wir noch einen Tag. Es war schon erstaunlich: wir waren jetzt schon 10 Tage an Bord und wir hatten gerade mal 100 Seemeilen hinter uns. Im Jahr zuvor waren im gleichen Zeitraum schon 600 Seemeilen auf der Logge. So geht es also auch. Heute stand ein ausgiebiger Landgang auf dem Programm. Nach dem Frühstück verließen wir das Boot und gingen nach Ribnitz, um ein wenig zu schlendern und zu flanieren. Axel und Jutta riefen uns an. Sie hatten vor heute ebenfalls nach Ribnitz zu fahren und sich mit uns treffen. Sie haben uns dann gegen 16:00 Uhr abgeholt und zurück zu unserem Boot gebracht. Schade dass die beiden nicht mehr Zeit hatten, denn wir wollten eigentlich zusammen an Bord grillen. So ließen wir uns den Salat und die Bratwürstchen allein schmecken. Nach dem Abendessen verbesserte ich den Steuerbordschwimmer: ich schaffte eine Durchlademöglichkeit für langes Equipment, wie z.B. meinen Beibootmotor, ohne jedoch das Sicherheitsschott zu zerstören.

## Tag 11

Unser Plan für heute: Segeln nach Wustrow, um von dort aus den Saaler Bodden wieder zu verlassen. Es kam aber anders. Nach dem Frühstück legten wir ab und verließen die Recknitz. Vor Ribnitz ankerten wir um zu baden. Da der Wetterbericht für die nächsten Tage eher schlechtes Wetter voraussagte, checkte ich die Windvorhersage bei Windfinder. Was ich hier sah, ließ mich staunen: Regen und eine Windgeschwindigkeit von 22 Knoten mit Spitzen von 32 Knoten. Bei diesem Wetter wollten wir weder ankern noch in einem Hafen fest sitzen, der uns nicht gefällt. Also beschlossen wir abends wieder zurück nach Damgarten zu fahren und dort das schlechte Wetter abzuwarten. Vorerst genossen wir das schöne Wetter. Ich machte einen Kentertest mit dem Beiboot. Es ist erstaunlich wie stabil das kleine Boot auf dem Wasser liegt. Zum Kentern bekommt man es schwer, aber Wasser läuft relativ schnell hinein. Dies ändert jedoch nichts an der Stabilität des Bootes - selbst 50% geflutet ist es nutzbar. Gegen 16:30 Uhr fuhren wir zurück in die Recknitz und legten

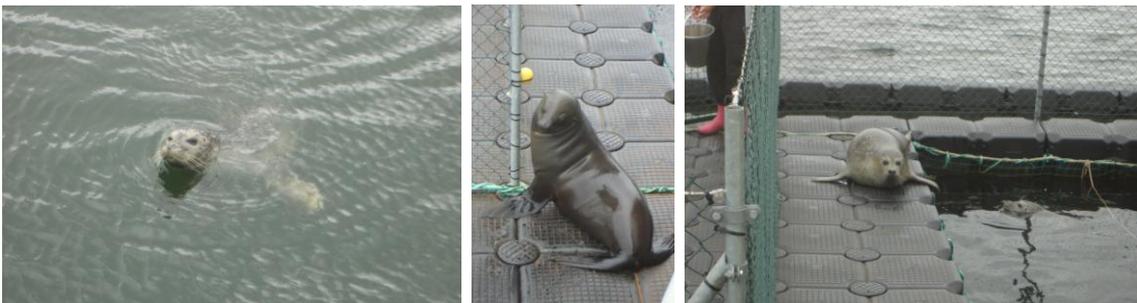
wieder in Damgarten an. Nachdem wir zu Abend an Bord gegrillt hatten, machten wir noch einen ausgedehnten Spaziergang am Ufer der Recknitz und ließen dann den Abend an Bord bei elektronischem Kerzenschein ausklingen.

## Tag 12

Der Wetterbericht meldete für heute Regen und starken Wind. Der Tag begann auch wie vorausgesagt mit Regen. Wir blieben an Bord und lauschten der Fortsetzung unseres Hörbuches. Nach dem Mittagessen lockerte es etwas auf und wir machten das Beiboot für eine Tour auf der Recknitz klar. Gegen den Wind ging es zügig voran. Die Tour endete allerdings nach einer halben Stunde, als sich der Himmel verdunkelte und ein Blitz neben uns auf der Wiese zu sehen war. Wir kehrten um und fuhren zügig wieder zurück zu unserer l'espoir tri. Es war aber falscher Alarm, denn der Regen blieb vorerst aus. Wir machten es uns an Bord gemütlich und planten einen Spaziergang am Abend zu unternehmen, jedoch fiel dieser ins Wasser. Wir verbrachten den Rest des Tages an Bord und vertrieben uns die Zeit mit Brettspielen, Hörbüchern und Lesen.

## Tag 13

In der Nacht regnete es stark und unser Trimaran hatte, bedingt durch den Wind, an den Festmachern gezerrt. Da wir uns sicher an Land vertäut hatten, schliefen wir entspannt weiter. Gegen 9:30 Uhr standen dann Axel und Jutta am Kai um uns abzuholen. Sie fuhren mit uns nach Warnemünde in die Robbenstation vom Marine Science Center.



Dort beobachteten wir Sattelrobben und einen Seebären. Anschließend spazierten wir am alten Strom und am Warnemünder Strand entlang.



Der Regen hatte aufgehört und teilweise lockerten sogar die Wolken auf. Am späten Nachmittag machten wir dann noch Rostock unsicher. Gegen 18:00 Uhr waren wir wieder zurück an Bord und genossen die Idylle unseres Liegeplatzes in Damgarten. Nach dem Abendessen rollte ich das Landstromkabel aus um unsere Akkus nachzuladen.

## Tag 14

Den Vormittag verbrachten wir mit Lesen an Bord. Mittag beschlossen wir, trotz des noch immer anhaltenden Starkwindes, den Hafen zu verlassen. 14:00 Uhr war es dann so weit. Wir legten ab und motorten gegen den Wind. Um gegen den Wind noch ausreichend Fahrt zu machen, mussten wir mit 1000 W Antriebsleistung fahren. Der Wind kam mit 18-26 Knoten direkt von vorn. Nach ca. 2 Seemeilen setzten wir die Fock und konnten uns hart am Wind aus der Ribnitzer Bucht kreuzen. Nach einer weiteren Seemeile setzte ich das Großsegel - allerdings auf Katjas Wunsch im zweiten Reff. Nun ging es mit 6-7 Knoten über den Saaler Bodden.



Nachdem wir den Koppelstrom durchfahren hatten, mussten wir nur noch über den Boddstedter Bodden bis zur Meiningenbrücke. Die nächste Brückenöffnung war 18:30 Uhr. Damit wir vor der Brücke nicht zu lange warten mussten, versuchten wir langsamer zu segeln. Dies war aber nicht so einfach: Wenn wir die Fock nur zu einem kleinen Dreieck auswickelten, erreichten wir noch über 5 Knoten; ohne Segel mit blankem Mast waren es noch über 4 Knoten. Ich ließ uns quer zum Wind driften. Dies erreichte ich durch Befestigen der Pinne. Der Tri hielt sich absolut sicher quer zum Wind und wir drifteten mit nur 1-1,5 Knoten weiter. Nach einer halben Stunde klappte ich den Motor herunter und segelte mit blankem Mast und bremsendem Motor weiter in Richtung Brücke. Wir erreichten diese 18:28 Uhr. Vor der Brücke drehten mehrere Boote ihre Kreise um auf die Öffnung zu warten. Wir drehten uns gegen den Wind und hielten mit Motor unsere Position. Endlich war das Fahrgastschiff zu sehen, welches immer mit dieser Brückenöffnung passiert. Die Brücke öffnete sich endlich und wir reihten uns ein. Nach der Passage setzten wir die Fock und segelten weiter Richtung Barth. Als wir den Barther Bodden erreichten, mussten wir, um Barth anzusteuern, hart an den Wind gehen. Wir schafften es bis auf einen Kreuzschlag ausreichend Höhe zu segeln. Etwa 1 Seemeile vor der Hafeneinfahrt rollten wir die Fock ein und fuhren mit Motor in den Hafen. Gegen den noch immer mit über 20 Knoten wehenden Wind mussten wir wieder mit über 1000 W Antriebsleistung fahren. Wir legten hinter einer Yacht aus Ribnitz an. Die Eigner waren uns beim Anlegen behilflich und wir hielten noch ein Schwätzchen, welches dann vom einsetzenden Regen beendet wurde.

## Tag 15

Endlich wieder schönes Wetter. Nachdem es in der Nacht mehrfach geregnet hatte und der Wind an unserem Boot zerrte, schien heute früh wieder die Sonne. Wir machten uns nach dem Frühstück auf zu einem Landgang. Wir schlenderten die Einkaufsstraße entlang, besuchten die St. Marien-Kirche mit Deutschlands größter Buchholz-Orgel und das Dammtor. Am späten Nachmittag gingen wir zurück an

Bord um unseren Wassertank zu füllen und zu Duschen. Danach machten wir unseren zweiten Landgang auf dem Hafengelände. Den Abend verbrachten wir wieder an Bord mit Grillen, Lesen und Entspannen.



## Tag 16

Das schlechte Wetter am Vormittag ließen wir durchziehen. Nach dem Mittagessen legten wir ab. Der Himmel war grau und der Wind wehte mit der Stärke 3 aus Südosten. Das Segeln bereite uns viel Freude, denn die Bedingungen waren ideal: kaum Wellen auf den flachen Boddengewässern und Wind aus achterlichen Richtungen. Wir kamen zügig mit 6-8 Knoten voran. Als wir die Insel Bock querab hatten, kam sogar die Sonne heraus und ließ die flachen Stellen, auf denen Seevögel stolzierten, hellgrün schimmern. Ein toller Anblick! Jetzt nahm auch schlagartig der Wind ab. Wir dümpelten mit unter 2 Knoten weiter. Kurze Zeit darauf verdichteten sich die Wolken wieder und der Wind kam zurück. Als wir den Kubitzer Bodden erreichten, mussten wir zwei Schläge kreuzen, um dann hart am Wind nach Süden Richtung Strelasund zu segeln. Wir ankerten gegen 17:00 Uhr im Kubitzer Bodden kurz vor dem Strelasund. Wir aßen zu Abend und blieben den Rest des Abends unter Deck, denn das Wetter war an diesem Abend windig und kühl.

## Tag 17

Der Tag begann wieder mit Regen. Es lockerte aber bald auf und wir setzten die Segel um unseren Kurs nach Norden Richtung Hiddensee,

bzw. die Rügischen Bodden aufzunehmen. Der Wind wehte mit der Stärke 3 aus Süden. Als wir das ausgetonnte Fahrwasser erreichten, reihten wir uns in die Schlange der nach Norden fahrenden Segelboote, wie auf einer Autobahn ein. Direkt hinter uns kam eine Hallberg-Rassy mit 42 Fuß Länge, welche sich näherte und ganz allmählich an uns vorbeizog. Kurze Zeit darauf machte das Fahrwasser eine kleine Wendung, welche ausreichte um den Wind nicht mehr direkt von achtern zu haben und wieder schneller zu segeln. Wir überholten die Rassy wieder. Dieses Spiel wiederholte sich mehrmals. Zwischendurch überholten wir aber noch weitere Boote, welche um ein vielfaches langsamer unterwegs waren. Für einen Trimaran waren wir mit 5-6 Knoten nicht gerade schnell unterwegs, aber eben immer etwas schneller als andere Boote. Eine richtige Herausforderung war nur die Hallberg-Rassy.



Zu Mittag verließen wir den „Fahrwasserhighway“ und ankerten daneben, um unser Mittagessen zuzubereiten. Danach ging es wieder auf der Überholspur weiter. Der Wind hatte jetzt schon auf 5 Windstärken aufgefrischt. Als wir den Vorwindkurs verließen und nach steuerbord in die Rügischen Bodden einbogen, liefen wir bei glattem Wasser 8-10 Knoten. So ging es bei Sonnenschein weiter bis in den Breeger Bodden, auf dem wir den Kurs erneut ändern mussten. Wir bogen nach Süden in den großen Jasmunder Bodden ein und hatten nun den Wind direkt von vorn. Wir bolzten im engen Fahrwasser gegenan und konnten den Kurs gerade halten. Als wir die Engstelle passiert hatten, fielen wir um wenige Grad ab und ließen den Tri mit 7-8 Knoten laufen. Der Spaß blieb aber auf der Strecke, denn es spritzte und krachte gewaltig. Nach 2 Kreuzschlägen beschlossen wir heute nicht

mehr bis Rahlswiek zu segeln und stattdessen südlich des Kuschwitzer Hakens zu ankern. Nachdem der Anker gefallen war, begann es wieder zu regnen und wir ließen uns gebratene Zucchini mit Schafskäse schmecken. Anschließend sah ich im Internet nach dem Wetter und erschrak: In 2 Tagen soll es Starkwind mit bis zu 45 Knoten Wind geben! Unsere Stegnachbarn in Barth sagten uns bereits vor 2 Tagen, dass 3 Tiefdruckgebiete unterwegs sind. Auch danach sollte es kaum besser werden. Also nichts mit eine Woche in den Rügischen Bodden herumtrödeln. Wir beschlossen morgen zurück in den Strelasund zu segeln und uns einen Schutzhafen für den Sturm zu suchen. Dies hört sich vielleicht übertrieben an, aber wir müssen pünktlich zurück in Karlshagen sein und ich wollte meiner schwangeren Katja zu liebe auf keinen Fall später unter Zeitdruck bei starkem Wind segeln. Nach dem Abendessen ließen wir das Beiboot zu Wasser und fuhren an Land um einen kleinen Spaziergang zu unternehmen.



## Tag 18

Der Tag hielt was der Wetterbericht versprach: Die Sonne schien und es wehte ein wenig Wind aus Süden. Nachdem wir gefrühstückt und uns mit Sonnencreme versorgt hatten, setzten wir die Segel und nahmen Kurs Richtung Norden um die Rügischen Bodden zu verlassen. Auch heute überholten wir wieder andere Segler - sogar ein größeres Segelboot welches mit Spinnaker segelte. Gegen Mittag drehte der Wind auf Südwest, sodass wir im Breetzer Bodden kreuzen mussten. Nach dem ersten Kreuzschlag warfen wir erst einmal den Anker um unser Mittagessen zu erwärmen und zu genießen. Es gab heute Dosenessen. Danach ging es weiter Richtung Hiddensee. Leider verließ uns der Wind kurz bevor wir die Wittower Fähre querab hatten. Wir senkten den Motor ab und fuhren mit E-Power und flatterndem

Großsegel weiter. Kurze Zeit später kam der Wind zurück, allerdings aus Westen, also direkt von vorn. Wir fuhren weiter mit Motor, mussten allerdings die Leistung erhöhen, um gegen den Wind, welcher mittlerweile mit der Stärke 4 wehte, anzukommen. Wir wurden aber immer langsamer. Ich sah eine lange Pflanzenfahne im Wasser, welche am Motor hing. Ich klappte also den Motor kurz hoch, um ihn von den Pflanzen zu befreien. Jetzt ging es wieder zügig voran. Bis Hiddensee musste ich diese Prozedur mehrfach wiederholen, denn es schwamm eine Menge Kraut herum. Wir ankerten vor Vitte, dem größten Ort auf der Insel Hiddensee, da beide Häfen vollgestopft mit Booten waren. Das Wasser unter unseren 3 Rümpfen war nicht tiefer als 20 cm. Wir ließen das Beiboot zu Wasser und fuhren an Land. Nachdem wir in dem einzigen Supermarkt auf der Insel, welcher vor Menschen fast aus den Nähten platzte, kleine Besorgungen gemacht hatten, brachten wir unsere Lebensmittel an Bord und fuhren erneut an Land um einen Spaziergang zu machen.



Wir gingen zur Blauen Scheune und wanderten anschließend am Weststrand entlang bis zum nächsten im Norden gelegenen Ort Kloster, um von dort aus wieder zurück nach Vitte zu gehen. Diesmal aber auf der Ostseite der Insel.



Nachdem wir zurück an Bord waren, verschwanden wir auch gleich in die Koje. Es war ein wunderschöner Sommertag ohne starken Wind und Regen.

## Tag 19

Als wir erwachten, kontrollierten wir zunächst unsere Position, denn es wehte ein Ostwind der Stärke 4. Der Anker hatte trotz des stark bewachsenen Grundes gehalten. Wir frühstückten erst einmal und verließen danach den Ankerplatz, welches aufgrund der geringen Wassertiefe gar nicht so einfach war. Ich ging den Anker lichten, während Katja uns mit dem Motor in das Fahrwasser navigierte. Wir senkten weder Schwert noch Ruderblatt ab - lediglich den Elektro-Aussenborder konnten wir in Flachwasserstellung benutzen. Als wir wieder ausreichend Wasser unter den 3 Rümpfen hatten, senkte ich Schwert und Ruderblatt und setzte das Großsegel. Nun begann die Fahrt Richtung Stralsund. Heute sollte der letzte Tag mit erträglichen Windstärken werden. Diesen wollten wir nutzen um uns in Stralsund einen sicheren Liegeplatz für die nächsten Tage zu suchen. Die Fahrt ging wieder über den „Wasserhighway“ - diesmal allerdings nach Süden. Auch heute überholten wir unzählige Segelboote und lieferten uns mit einer 37 Fuß Beneteau ein heißes Rennen. Als wir die Südspitze der Insel Hiddensee querab hatten, erreichte der Wind schon Stärke 5 und nahm, bis wir kurz vor Stralsund die Segel bargen, bis auf Stärke 6 zu. Wir legten im Stralsunder Hafen, am äußeren Steg 9 mit Heck direkt am Wellenbrecher, hinter einem Katamaran an. Der Hafen bietet bei diesem Wind nur mäßigen Schutz, denn die Wellen sind auch hier deutlich zu spüren. Hier wollten wir die nächsten Tage bleiben um

Schutz vor dem kommenden Sturm zu haben. Im Hafengebäude zahlten wir erst einmal für eine Nacht. Der unfreundliche Mensch machte uns darauf aufmerksam, dass an diesem Steg nur Boote ab 50 Fuß Länge liegen sollen. Ich sagte ihm aber, dass wir die Breite benötigen und dass die Länge unseres Platzes gerade für uns reicht. Er meinte, er will es sich ansehen und gegebenenfalls müssen wir umsetzen. Ich entgegnete darauf nichts, beschloss aber keinesfalls den Platz zu verlassen. Das Einklappen unseres Trimaranes kam bei dem kommenden Wind aufgrund der Kentergefahr nicht in Frage - somit gab es im jetzt schon überfüllten Hafen auch keinen anderen geeigneten Platz für uns.



Wir gingen in die Stadt und liefen bis zum ca. 5 km entfernten Ostseecenter. Als wir zurück an Bord kamen, war es schon nach 19:00 Uhr und die Mittwochsregatta vor dem Hafen fand gerade statt. Auch der Seenotretter der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) lief gerade aus und kam kurze Zeit später mit einem Segelboot im Schlepp zurück. Jetzt zum Abend hatte sich der Wind wieder auf 4-5 Beaufort gelegt. Wir aßen zu Abend und verbrachten den Rest des Tages an Bord.



## Tag 20

Regen, Sturm und Wind - viel mehr hatte der heutige Tag nicht zu bieten. Demzufolge blieben wir an Bord. Am späten Nachmittag kam ein Dragonfly 800 in den Hafen und drehte eine Runde durch diesen. Kurz darauf kam er zurück und hielt auf uns zu. Ich ging hinaus um die Fender auszubringen, damit er bei uns längsseits gehen konnte. Ein Crewmitglied der Dragonfly stand auf dem Backboardschimmer, schüttelte mit dem Kopf und deutete auf den Katamaran vor uns. Sie wollten also bei dem Kat längsseits gehen. Das Anlegemanöver misslang, da die Frau mit einem Bein auf dem Kat und mit dem anderen auf ihrem Tri stand. Es kam wie es kommen musste: Sie fiel ins Wasser und hielt sich an der Reling des Katamarans fest. Die holländische Besatzung des Kats half ihr an Bord. Schließlich schaffte es der Skipper des Trimarans bei dem Katamaran längsseits zu gehen. Der Sturm machte es für leichte Boote eben nicht einfach. Ich beobachtete aber auch, dass die Ursache für die Manövrierprobleme die 2 Pinnen waren. Der Skipper war mit der Bedienung von Aussenborderpinne, Bootspinne und Festmacher total überfordert. Gut, dass wir bei uns nur eine Pinne für Ruder, Aussenborder und Aussenborderbedienung haben - drei Funktionen mit einer Hand bedienbar - besser geht wohl kaum. Für uns wurde es jetzt auch Zeit endlich mal unser Boot zu verlassen. Wir zogen unser Ölzeug an und gingen für 2 Stunden in die Stadt. Pünktlich zum Abendessen waren wir zurück an Bord, schlossen die Tür und wurden nicht mehr gesehen...

## Tag 21

Und wieder Regen und Starkwind. Vormittag blieben wir an Bord. Eine 38 Fuß Kielyacht sorgte für Aufregung im Hafen, denn sie verließ, trotz des starken Seitenwindes, ihre Box. Es kam auch hier wie es kommen musste: Der Skipper hatte den Seitenwind unterschätzt und rampte bei diesem Manöver mehrere Yachten. Die Leute auf den anderen Booten konnten gar nicht genug Fender dazwischen halten. Der Diesel der Yacht heulte immer wieder auf, Leute schrien aufgeregt umher und

dann krachte es mehrmals, bis die Yacht endlich den Hafen verlassen hatte. Gut das wir an der Außenseite des Steges lagen und nicht gerammt wurden. Nachmittag verließen wir unsere schwimmende Behausung, da Katja auf der Suche nach Babysachen war. Zum Abendessen waren wir zurück an Bord und schalteten das erste Mal in diesem Urlaub unsere Heizung ein, denn langsam wurde es im Innenraum etwas feucht und die Temperatur war auf 17°C abgesunken. Wir nutzten den Landanschluss noch nicht, denn unsere Akkus hatten noch immer eine Kapazität von über 50% - also noch genug Energie für viele Stunden Wärme an Bord.

## Tag 22

Und wieder Regen - jedoch nicht mehr so stark wie die letzten Tage. Auch der Wind hatte deutlich nachgelassen. Ich begab mich auf die Schwimmer, um Getränke und Lebensmittel zu holen. Mir fiel sofort auf, dass heute wieder Leben im Hafen war, denn auf fast jedem Boot war jemand zu sehen. Ich kam mit dem Eigner des Dragonfly ins Gespräch und er lud mich zu sich an Bord ein. Wir redeten über Technik und vergangene Törns. Sehr Interessant. Danach ging ich mit Katja in die Stadt. Die Wallensteintage - ein Mittelalterspektakel - waren in Stralsund in vollem Gange und wir nutzten den Nieseltag um uns dort ein wenig um zu sehen.



Gegen 19:00 Uhr waren wir wieder zurück an Bord und verbrachten den Rest des Tages mit Lesen und Hörbuch hören. Für den Fall, dass wir am kommenden Tag den Hafen verlassen, mussten unsere Lithium-Bordakkus an diesem Abend geladen werden.

## Tag 23

Wir wurden früh vom Pfeifen des Windes, aber vor allem von den Wellen, welche uns durchschüttelten, geweckt. Der Wind hatte auf Süd gedreht und somit bot uns die Nordmole des Stralsunder Hafens keinen Wellenschutz mehr. Wenigstens regnete es nicht - ja es schien sogar die Sonne!



Ich schaltete kurz den Computer ein, um die Windstärke zu prüfen: Windstärke 6. Wir hatten so gehofft, dass der Wetterbericht sich irrte, so wie das bei schönem Wetter häufig der Fall ist. Leider bestätigte sich dieser auch heute. Wir beschlossen noch hier zu bleiben, statt gegen den Wind mit Sturmböen anzukreuzen. Am Vormittag lieh ich mir einen Wasserschlauch und füllte unseren Wassertank. Nachmittag verließen wir das schaukelnde Boot und gingen wieder zu den Wallensteinfestspielen. Der Wind ließ nicht nach und erreichte zum Abend die gemeldeten Sturmböen. Dazu gab es Regenschauer.

## Tag 24

Aufbruchsstimmung! Der Starkwind hatte sich in der Nacht endlich gelegt und im Hafen herrschte reges Treiben. Viele Boote sind schon zur 8:20 Uhr Brückenöffnung aufgebrochen. Das Wetter war noch immer nicht schön - es war kalt und nieselte. Auch wir trafen Vorbereitungen zum Ablegen. Wir warteten jedoch die nächste Brückenöffnung um 12:20 Uhr ab. Dadurch konnte ich in Ruhe die

doppelten Festmacher verstauen, Sichtkontrollen an Fallen und Schoten vornehmen und sogar noch einmal die Hafenduschen benutzen. 12:05 Uhr legten wir ab und fuhren mit 100 W Antriebsleistung in Richtung Ziegelgrabenbrücke um uns in die Schlange der wartenden Boote einzureihen. Die Klappbrücke öffnete pünktlich und wir schossen hindurch. Nach der Brückenpassage ging Katja an die Pinne um das Boot zu steuern, während ich im Sprühregen das Großsegel setzte. Wir schalteten den Motor aus und klappten ihn hoch um von jetzt an weiter zu segeln. Bis zur Schaproder Fähre ging es mit Geschwindigkeiten von 2-6 Knoten gut voran und unzählige Monohulls verschwanden in unserem Kielwasser. An der Fähre verließ uns der Wind. Wir dümpelten mit unter 2 Knoten dahin und begannen mit dem Kreuzen, da der wenige Wind von vorn kam. Kurze Zeit darauf kam der Wind mit der Stärke 2 aus Westen zurück und wir konnten unseren Kurs fortsetzen. Jetzt lieferten wir uns ein hartes Duell mit einer 34 Fuß Hallberg-Rassy aus dem wir als Sieger hervorgingen. Gegen 16:30 Uhr fiel unser Anker östlich vom Palmer Ort in das spiegelglatte Wasser. Leider regnete es noch immer. Wir aßen zu Abend, schlossen das Verdeck und kurze Zeit darauf sogar das Boot, denn wir wollten nicht, dass unser Boot auf die 15°C Außentemperatur abkühlt.

## Tag 25

Der Tag begann mit Sonnenschein und absoluter Flaute. Nachdem ich die Steckschotten der Kajüte geöffnet hatte, entdeckte ich einen kleinen grünen Frosch, welcher sich an Bord sonnte. Nach dem Frühstück war er noch immer da. Ich nahm ihn auf die Hand - was er sich auch gefallen ließ und setzte ihn ins Wasser, da wir nicht das Risiko eingehen wollten, dass er sich mitten auf dem Greifswalder Bodden dazu entschließt von Bord zu gehen. Er schwamm jedoch sofort wieder zurück und kletterte in unser Boot.



Ich nahm ihn erneut und setzte ihn ins Beiboot, wo er sicher war. Als ich den Anker lichtete, hatte sich eine Menge Kraut im Ankerseil verfangen - etwas davon legte ich in unser Beiboot zum Frosch. Ihm schien das zu gefallen, denn er machte es sich darin gemütlich. Da noch immer absolute Flaute herrschte, fuhren wir mit Motor. Bis wir wieder tieferes Wasser erreichten, musste ich zweimal den Propeller von den Pflanzen befreien, welche sich darum gewickelt hatten. Wir fuhren gemütlich mit 2,4 Knoten der Peenemündung entgegen. Der Stromverbrauch von Bord PC, Autopilot und Motor pegelte sich bei 8,5 A ein. Nachdem wir zu Mittag gegessen hatten wurde es bewölkt. Auch ein leichter Wind der Stärke 1 aus Ost begann uns entgegen zu wehen. Die Fahrt war sehr angenehm weil das Wasser spiegelglatt war. Da hier kein hohes Verkehrsaufkommen und auch keine engen Fahrwasser waren, ließen wir endlich wieder einmal den Autopiloten steuern. Es kam ein Gefühl wie bei weiten Überfahrten auf, bei denen man immer so gut entspannen kann. Also kurz vor Urlaubsende kam nun doch endlich dieses Gefühl von Reisen und Freiheit in mir auf. Wir segelten zwar nicht sondern fuhren mit Motor, doch das störte mich hierbei nicht, denn mit einem leisen E-Motor ist die Motorfahrt auch sehr angenehm. Ich sah in meinem digitalen Naturführer nach, um unseren heutigen Begleiter zu identifizieren und um herauszufinden in welchem Lebensraum er lebt. Es handelte sich um einen Laubfrosch, den wir in Schilfnähe der Peene hofften freilassen zu können. 15:15 Uhr bogen wir in das Fahrwasser der Peene ab und konnten endlich den geringen Wind, welcher uns entgegen wehte nutzen. Nachdem ich Groß und Fock gesetzt hatte, setzte die l'espoir tri diesen in knappe 5 Knoten Fahrt um. Wir holten noch 5 Monohulls ein und überholten diese. An der Peenemündung, gegenüber vom Fischerdorf Freest, fiel

unser Anker. Ich war gerade dabei das Beiboot klar zu machen, um unseren grünen Freund an Land zu bringen, da machte mich Katja auf einen Trimaran, welcher sich uns näherte, aufmerksam. Es war die Heijopei, der Dragonfly 800, welcher schon in Stralsund mit uns zusammen im Hafen gelegen hatte und eigentlich schon viel weiter sein wollte, denn die beiden hatten den Hafen einen Tag vor uns verlassen. Sie kamen kurz zu uns heran und teilten uns mit, dass sie wegen technischer Probleme in Lauterbach auf Rügen einen Zwischenstopp einlegen mussten. Nach kurzer Zeit segelten sie weiter und wir sahen wie anmutig und vor allem schnell so ein Trimaran gegenüber den anderen Segelbooten durch das Wasser gleitet. Nun wurde es aber Zeit für unseren grünen Freund, welcher noch immer im Beiboot saß. Ich siedelte ihn kurzzeitig in eine Tupperdose um, damit er uns nicht aus dem Beiboot springt, wenn wir dieses zu Wasser lassen und uns zu ihm gesellen. Er ließ sich das gefallen und so fuhren wir an Land, wo wir ihn wie geplant im Schilf aussetzten. Wir machten noch ein paar Fotos und ließen ihn dann allein.



Danach gingen wir noch etwas am Strand entlang und fuhren wieder zurück zum Boot. Den Abend verbrachten wir auf den Netzen und genossen das schöne, wenn auch etwas kühle Wetter und die untergehende Sonne.

Tag 26

An unserem letzten Urlaubstag zeigte sich das Wetter von seiner besten Seite. Die Sonne schien schon am Morgen und es war angenehm warm mit einem leichten Nordostwind. Wir verließen den Ankerplatz

und segelten nach Peenemünde, um uns mit Katjas Eltern zu treffen. Wir legten im Peenemünder Yachthafen an und gingen, nachdem wir die Tagesgebühr von 3 € bezahlt hatten, an Land. Wir besichtigten das russische U-Boot U-461 und im Anschluss genossen wir zusammen das Mittagessen. Danach gingen wir an Bord der l'espoir tri und fuhren mit Motor gegen den Wind Richtung Greifswalder Bodden. Als das Fahrwasser nach Nordwesten abzweigte, setzten wir die Segel und jagten bei Windstärke 3 hart am Wind mit 6 Knoten dahin. Es war wirklich wunderbares Segelwetter bei schönstem Sonnenschein. Nachdem wir eine Stunde gesegelt sind, wendeten wir und segelten zurück nach Peenemünde, um unsere Gäste wieder an Land abzusetzen. Beide waren begeistert, denn wir sind zum ersten Mal zusammen richtig gesegelt - sonst war immer absolute Flaute, wenn sie bei uns an Bord waren. Auch die enorme Segelleistung im Vergleich zu den anderen Segelbooten, welche heute unterwegs waren, ließ sie staunen. Anschließend segelten wir nach Karlshagen um vor dem Hafen zu ankern. Wir legten den Mast, klappten die Schwimmer an und machten uns bereit für die morgige Rückfahrt. Nach dem Abendessen genossen wir unseren letzten Abend an Bord.



## Tag 27

Der Abreisetag ist immer etwas unspektakulär und nicht erwähnenswert. Nach dem Ausschlafen frühstückten wir, lichteten den Anker und fuhren bei strömenden Regen in den Hafen. Nachdem ich Jeep und Trailer geholt hatte, wurde geslippt und das Beiboot verladen. Dann ging es auch schon los Richtung Autobahn.

Der Ostseetörn 2011 war der Törn mit den meisten persönlichen Rekorden.

Es war...

1. der erste Ostseetörn, bei dem wir die Boddengewässer nicht verlassen haben.
2. der erste Ostseetörn, bei dem wir Deutschland nicht verlassen haben.
3. der Törn, mit den wenigsten zurückgelegten Seemeilen.
4. der Törn, mit den wenigsten Segelstunden.
5. der Törn, mit dem meisten Regen.
6. der Törn, mit den meisten Hafentagen.
7. der Törn, mit den meisten Beiboot-Fahrten.
8. der Törn, mit den meisten Motorstunden.
9. der erste Törn ohne technische Probleme. Es gab keine Defekte! Mein elektrisches Antriebskonzept hatte sich mehr als bewährt. Akkus und Motor arbeiteten einwandfrei - hierauf bin ich besonders stolz!
10. der erste Törn mit einer schwangeren Katja - also der erste Törn zu dritt!

